

BAUNETZWOCHE #388

Das Querformat für Architekten

20. November 2014



WEITERBAUEN

WAS MACHEN ELEMENTAL IN CHILE?

ARCHITEKTUR
FÜR ALLE

Lina Bo Bardi
100

DIESE WOCHE

„Es gibt nichts Schlimmeres, als mit den besten Absichten das falsche Problem zu lösen.“ Das chilenische Studio Elemental arbeitet seit fast 15 Jahren an den Schnittstellen zwischen Stadtentwicklung, Architektur und Selbstbau. Nun ist gerade ihr jüngstes Projekt, das Innovationszentrum der *Universidad Católica* in Santiago de Chile, fertiggestellt und bezogen worden. Für den Masterplan *PRES Constitución* zum Wiederaufbau der gleichnamigen Stadt nach dem Tsunami 2010 wurde Elemental im September mit dem *Zumtobel Group Award* ausgezeichnet. Welche Ideen und Prozesse stehen hinter diesem und anderen Projekten? Ein Blick auf die Arbeit Alejandro Aravenas und seines Teams.



Foto oben: Tadeuz Jalocho

Titelbild: Universidad Católica in Santiago, Foto: Nina Vidic

Artdirection Baunetzwoche: Markus Hieke

<u>7</u>	<u>Weiterbauen: Was machen Elemental in Chile?</u>	<u>3</u>	<u>Architekturwoche</u>
<u>9</u>	<u>Nach dem Erdbeben</u> <u>PRES Constitución</u>	<u>4</u>	<u>News</u>
<u>15</u>	<u>Sozialer Wohnungsbau</u> <u>Quinta Monroy in Iquique</u>	<u>22</u>	<u>Buchtipp</u>
<u>19</u>	<u>Bauen für die Wissenschaften</u> <u>Universidad Católica in Santiago</u>	<u>24</u>	<u>Bild der Woche</u>

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: Projektkoordination Bunker

MONTAG

Wenn Architektur es auf die Panorama-Seite der Süddeutschen Zeitung schafft, muss man das lesen: „Das Modell sieht ein bisschen aus wie ein Raumschiff“, schreibt Hannah Beitzer über den geplanten *Hilldegarden*, den eine Gruppe von Anwohnern in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Interpol Architecture mitten auf dem Dach eines Bunkers in St. Pauli entwickelt hat. Aber: Urban Gardening ist nicht für alle. Die Initiatoren vom *Gartendeck* auf der Großen Freiheit protestieren gegen den Hilldegarden: Es sei ein „Riesenbauprojekt mit grünem Mäntelchen“, und „darf keine Alternative für offene, nicht kommerzielle Freiräume sein.“ Das erinnert leider an Streitereien unter Kleingärtnern – Urban Gardening sollte anders sein. (jk)

NEWS

BIRGIT KJÆERSGAARD

3D-INSTALLATION IN BERLIN



Foto: Birgit Kjærsgaard, A TRANS

Eine 3D-Installation aus vier Elementen? Klingt etwas kompliziert, ist aber ziemlich spannend: Birgit Kjærsgaard möchte mittels Foto, Film, Sound und Geruch auf eine Pilgerreise durch die japanische Berglandschaft Koya-san, unweit der Millionenstadt Osaka, entführen. Diese Transformation eines Ortes in seine Bestandteile ist in der Ausstellung in der Berliner Plattform *A TRANS* – kuratiert von Frank Wagner – zu sehen und zu riechen. Die dänische Architektin und Künstlerin, die seit Jahren zur Rezeption kultureller Zeichensysteme und der Metaphorik von Weltkulturen forscht, kreierte sowohl mit realistischen Abbildungen als auch mit abstrakten Bildern einen japanischen Raum mitten in Berlin. Zu sehen bis zum 20. Dezember 2014 in der Zweigstelle Berlin. www.atrans.org

BIG IN LONDON

PARK FÜR BATTERSEA POWER STATION



Foto: BIG, Battersea Power Station

Das Großprojekt der *Battersea Power Station* in London schreitet weiter voran: Der Umbau des riesigen ehemaligen Kohlekraftwerks im Herzen der Stadt befindet sich nun in der dritten von insgesamt acht Phasen. Nach dem Masterplan von Raphael Viñoly soll hier ein neuer urbaner Raum entstehen – ein Bindeglied zwischen dem historischen Kern Londons und seiner aktuellen taffen Identität. Im April diesen Jahres stellten Gehry Partners gemeinsam mit Foster + Partners ihren Mix aus Wohnen, Arbeiten und Vergnügen vor. Dazwischen kommt nun BIG: Die Dänen sollen für den Entwurf des öffentlichen Parks zuständig sein, der sich mit dem sonderbaren Namen *Malaysia Square* schmückt. Die Nachricht stützt sich auf das *Architect's Journal*, aus dem bisher jedoch keine Details hervorgehen. Die Auswahl soll aus einer internationalen Shortlist erfolgt sein. www.big.dk

THEATER OBJECTS

AUSSTELLUNG DER ETH ZÜRICH

Helen Marten, *Under Blossom: E. takes eclipse*, 2014, Foto: Sebastiano Pellion di Persano, Courtesy the Artist

Erneut sollen Architektur und Kunst in einen Dialog treten: diesmal in Zürich. Gemeinsam von der *LUMA Stiftung* und *gta Ausstellungen* der *ETH Zürich* organisiert, werden in der Ausstellung *Theater Objects. Eine Bühne für Architektur und Kunst* Beiträge von rund 24 Büros bzw. Künstlern oder Architekten vorgestellt, darunter 6a architects, Christian Kerez, Pieter De Bruyne oder Stephan Trüby. Immer wieder wird der Architektur vorgeworfen, sie ließe sich kaum ausstellen. Entweder werden architektonische Objekte „zur Repräsentation, weil sie auf etwas ausserhalb des Museums Liegendes verweisen, oder zur Imitation, weil sie mit atmosphärischen Installationen Architektur nachzuahmen suchen“. Diesem Dilemma möchte sich *Theater Objects* mit einer Bühne nähern, die als eine Schnittstelle zwischen Objekten, Klängen, Projektion-

en und Texten fungiert. In der Beziehung zur Kunst rücken Einzelheiten der Architektur in den vielfältigen Beiträgen näher ans Licht. *Eröffnung: 21. November 2014, 18 Uhr; Ausstellung bis 25. Januar 2015 im LUMA/Westbau, Löwenbräukunst* www.ausstellungen.gta.arch.ethz.ch

265* JOBS.
Der BauNetzStellenmarkt

*Stand: 20. November 2014

GRÜN GEWORDEN IN MONTREAL

FOUNTAIN HOUSE VON RAUMLABOR



Foto: Raumlabor Berlin

Eine Ode an das Wasser: Diesem öffentlichen Gut zollten Raumlabor mit ihrer Installation *The Fountain House* in Montreal Tribut. Vor wenigen Monaten haben die Architekten den Wasserturm inmitten der Stadt aufgestellt: eine mit Bögen versehene Holzkonstruktion, die auf den ersten Blick etwas unsympathisch grau daherkam. Aber vom „braunen Kissen“, wie Markus Bader von *Raumlabor* die Außenschicht beschrieb, ist nun so gut wie nichts mehr zu sehen: Der Wasserpavillon ist ergrünt. Dies war Teil des Konzepts, denn die Fassade des Pavillons soll einem ständigen Wechsel unterzogen sein: Die sogenannte „living skin“ hat die Eigenschaft, mit der Zeit komplett vom Gras bewachsen zu sein. An den Innenwänden wachsen Pilze, und durch die Dachöffnung fällt ein dünner Wasserstrahl: zum Trinken, Spielen oder einfach nur Lauschen. www.raumlabor.net

USM FÖDERPREIS

FÖRDERPREIS ARCHITEKTUR



Foto: USM U. Schärer Söhne GmbH

„Simplify your architectural room concept“: Unter diesem Namen können Studierende der Fachbereiche Architektur, Design und Innenarchitektur bis Anfang Februar 2015 ihre Entwürfe für ein „Redesign der eigenen vier Wände“ einreichen. Die zentrale Frage des *Förderpreises für Architektur* der Firma USM U. Schärer Söhne GmbH kreist um die Idee einer „charaktervollen Raumgestaltung“, die sich von alten Formen löst und sich der Entwicklung neuer Ideen widmet, die sich an aktuellen Lebensformen ausrichten. Besondere Beachtung soll der Wahl der Materialien, der Farbgestaltung, aber auch der Identifikation mit der Gestaltung gegeben werden. Zur Jury gehören der Architekt Paul Kahlfeldt, Barbara Friedrich (Chefredakteurin A&W) und die Geschäftsführung von USM. *Abgabe bis spätestens 3. Februar 2015 an info@de.usm.com www.usm.com*

THE OWLS ARE NOT WHAT THEY SEEM

PASCAL FLAMMER IN ZÜRICH



Foto: Pascal Flammer, Haus in Ligurien mit Marta Casagrande, Plan/Collage, 2009

Was haben Eulen mit Architektur zu tun? In den Arbeiten von Pascal Flammer, der zugleich Architekt und Künstler ist, findet sich immer wieder der Moment der Dissonanz: Details offenbaren oft Dinge, die mit dem Ganzen nicht unbedingt in Einklang stehen. Flammer fasziniert diese Spanne zwischen Klarheit und Verschleierung, die er in seiner Architektur und in seiner Kunst praktiziert: Es sind „Formen, welche Momente erzeugen – etwas auslösen, aber zugleich auch unbeantwortet lassen“, so der Künstler.

Nach seinem Studium der Architektur und einer Mitarbeit bei Valerio Olgiati arbeitet Flammer mit seinem eigenen Büro in Balsthal. Es folgen ebenso zahlreiche Ausstellungen, unter anderem dieses Jahr im *SAM Basel* (Vorstellung-

gen. Junge Schweizer Architekten). In der jungen Galerie *BALTSprojects* wird ab heute Flammers Arbeit der letzten zehn Jahre zu sehen sein. Bis zum 17. Januar 2015 in *BALTSprojects* www.baltsprojects.com



ROOM IN A BOX

UMBAUPROJEKT BEI DESIGNLINES



Foto: Ricardo Bassetti

Ein offener Raum ohne Beschränkungen durch Wände, Flure und Türen, Platz zum Arbeiten und Leben – und ein Raum zum Proben: Das waren die Wünsche eines jungen Schauspielers für seine neue Wohnung in São Paulo.

Die Bedingungen für einen gelungenen Umbau waren mehr als gut. 220 Quadratmeter Wohnraum, großflächige Fenster, viel Tageslicht und die Aussicht auf umliegende Baumwipfel. Aber leider war das modernistische Apartment aus den 60er-Jahren zerfurcht von zahlreichen kleinteiligen Räumen und Abtrennungen. Architekt Felipe Hess entwickelte für den Umbau des Apartments ein Konzept, das die unterschiedlichen Funktionen gleichsam trennt und verbindet. **mehr...**

MIT BLICK AUF SAARBRÜCKEN

KUNST IM HOCHHAUS



Foto: Kunstblick

Das *Haus der Ärzte* wird zur Bühne der Kunst: Zwischen 1972 und 1974 als Büro- und Geschäftshaus der Ärztekammer des Saarlandes im Zentrum von Saarbrücken erbaut, wurde das Gebäude nun vor kurzem von Fthenakis Ropee Architekten saniert.

Die oberen drei Etagen werden ab diesem Freitag für etwa zwei Monate zu einem Ausstellungsort. Von der Ärztekammer angestoßen, lädt das Projekt *Kunstblick* etwa zwanzig Künstler ein, darunter etwa die Berlinerin Sabine Groß oder Heike Aumüller aus Karlsruhe. Die Studierenden der Kunsthochschule *HBK Saar* bespielen den Großteil der „spektakulären Räume“. *Bis 23. Januar 2015 im Haus der Ärzte www.kunstblick-sb.de*

SCHNEISE AUS SCHIEFER

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Jeroen Musch

Über 15 Jahre liegt der städtebauliche Masterplan der niederländischen Architekten Dick van Gameren und Bjarne Mastenbroek für das IJdock zurück. Trotz der hohen Bebauungsdichte der künstlichen Halbinsel zwischen Innenstadt und Amsterdam-Noord sollten wichtige historische Sichtachsen erhalten bleiben. Sie durchschnitten daher großräumig einen langgestreckten, quaderförmigen Baublock, dessen Einzelteile andere Planer dann weiter bearbeiteten. So entstand das auffallend spitze Wohngebäude der Architekten Zeinstra van Gelderen, das zur Wasser- und zur Straßenseite zwei ganz unterschiedliche Seiten zeigt. Prägend ist auch die tiefe Dachschneise, bedeckt von bizarr geformten Schieferplatten. **mehr...**

TRIPTYCHON AUS DER LAUSITZ

FOTOWETTBEWERB ENTSCHIEDEN



Foto: Malte Fuchs

Diesen Sonntag wurde der Fotografiepreis „Baukultur im Bild. Räume + Menschen“ der Bundesstiftung Baukultur vergeben:

- 1. Preis:** „Konspiration“, Malte Fuchs
- 2. Preis:** „So kann Gropius sein, so kann Leben sein“, Charlotte Schmitz
- 3. Preis:** „Sundays“, Andreas Till

Mit dem Fotografiepreis zeigt die Bundesstiftung, warum es nicht nur wünschenswert, sondern unerlässlich ist, Menschen in die Architekturfotografie zu integrieren. Die Ausstellung ist bis zum 17. Dezember 2014 in der Bundesstiftung Baukultur, Schiffbauergasse 3 in Potsdam zu sehen.

www.bundesstiftung-baukultur.de

WEITERBAUEN!

**WAS MACHEN
ELEMENTAL IN
CHILE?**





Der Aussichtspunkt ist Teil einer neu angelegten Uferpromenade in Constitución, Foto: ELEMENTAL

VON FRANZISKA WIEGAND

„If there’s any power in design, then it’s the power of synthesis...“ Im Internet kursieren viele Interviews mit dem chilenischen Architekten Alejandro Aravena, Gründer des Architekturbüros Elemental, die mit diesem Satz beginnen. Etwas muss also dran sein, an dieser zunächst nicht recht greifbaren Aussage. Es lohnt sich genauer hinzuschauen. Welchen Ansatz verfolgen die chilenischen Architekten und was ist ihr Erfolgsrezept?



Blick vom Cerro Mutrun auf Constitución drei Wochen nach dem Tsunami: Die Bäume auf der Insel im Río Maule sind durch das Salzwasser eingegangen, die Uferbebauung ist dem Erdboden gleichgemacht, Foto: ELEMENTAL

NACH DEM ERDBEBEN: PRES CONSTITUCIÓN

2010 überrollte ein Tsunami die südchilenische Stadt Constitución, die aufgrund ihrer besonderen Lage zwischen Pazifik und der Flussmündung des Río Maule ungeschützt war. Kurze Zeit darauf wurde das Architekturbüro **Elemental** beauftragt, einen Masterplan für den Wiederaufbau der fast völlig zerstörten Stadt zu entwickeln. Eine Arbeit gegen die Zeit, in der es darum ging, möglichst schnell zu Ergebnissen zu kommen, und gleichzeitig den Neuanfang für qualitative Verbesserungen in der Stadt zu nutzen. Die Architekten entwickelten überraschende Ideen – auch indem sie auf lokale Traditionen zurückgriffen.



Derselbe Ausschnitt vor dem Tsunami
Foto: ELEMENTAL

Elemental

Alejandro Aravena, geboren 1967 in Santiago, gründete im Jahr 2000 in Partnerschaft mit der chilenischen Ölfirma Copec und der *Universidad Católica* das Architekturbüro Elemental. Hinter dem Namen verbergen sich außerdem die Architekten und Gesellschafter Gonzalo Arteaga, Juan Ignacio Cerda, Diego Torres, Víctor Oddó und Cristián Martínez. Entgegen der Idee eines Think-Tanks verstehen sie sich als Do-Tank. Ihr Ziel ist es, sich einzubringen, Projekte zu entwerfen und vor allem zu realisieren. Angefangen hat das Büro mit sozialem Wohnungsbau und erweiterte mit der Zeit sein Portfolio auf öffentliche Gebäude, Plätze und die Stadtplanung. Elemental übernimmt dabei sowohl die Koordination von privaten und öffentlichen Akteuren als auch die Steuerung von partizipativen Prozessen. Aravena war von 2000 bis 2005 Gastprofessor an der *Harvard Graduate School of Design* und lehrt heute wieder an seiner Alma Mater, der *Universidad Católica* in Santiago.

Der Plan namens *PRES Constitución* (Plan de REconstrucción Sustentable) umfasst eine Wohnanlage für 482 Familien und den Wiederaufbau des historischen Stadtzentrums inklusive eines Kulturzentrums, einer Bibliothek, eines Fußballplatzes, einer Schule und eines Theaters. Kernstück der Planungen ist ein neuer großer Park am Flussufer, der zugleich als Schutz vor zukünftigen Tsunamis dient.

Um sich den heutigen Erfolg dieses Projektes zu erklären, ist es wichtig, den Prozess als Ganzes zu betrachten, nicht nur einzelne Maßnahmen für sich. Die Herausforderung bei einem Projekt in einem derartigen Maßstab ist es ja, nicht nur Vorschläge zu entwickeln, sondern diese auch zu realisieren. Durch welche Kniffe ist das den Architekten hier gelungen? Vor allem zwei Aspekte machen das Projekt zu einem viel diskutierten Beispiel nachhaltiger Stadtplanung: Die Zusammenarbeit verschiedener Akteure aus der Region im Rahmen eines *Public Private Partnership*-Modells und die Einbeziehung der Bewohner als Motor für die Entwicklung der Maßnahmen.

Den Masterplan *PRES* entwickelte Elemental innerhalb einer Arbeitsgruppe von Akteuren mit unterschiedlichen Interessen und aus verschiedenen Disziplinen.

„Der Ursprung des *PRES* ist eine private und öffentliche Allianz, angeschoben von Arauco“, berichtet Víctor Oddó, Partner bei Elemental. „Es bildete sich ein Konsortium aus Staat, Gemeinde, der *Universidad Talca* und verschiedenen Unternehmen aus der Region.“

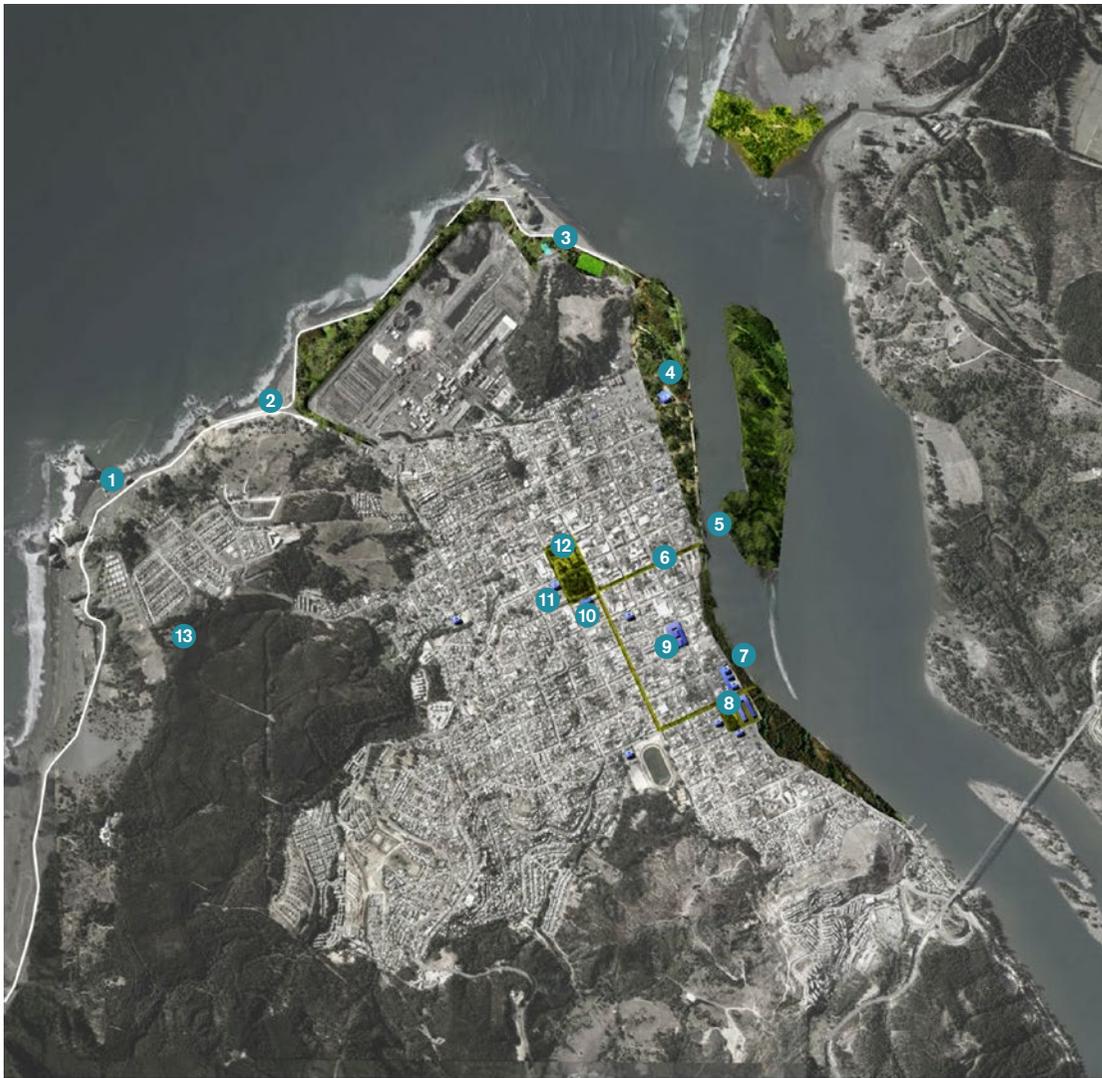
Während sich die Regierung eher zurückhielt, brachte sich die Firma Arauco stark in die Finanzierung des Masterplans ein. Sie ist eines der größten Forstunternehmen Lateinamerikas und produziert in Constitución Zellulose. Hauptanteile liegen bei der Ölfirma Copec, die wiederum auch Anteilseigner von Elemental ist. Arauco bediente sich lange an chilenischen Primärwäldern und genoss dabei sogar Duldung und Unterstützung der Regierung. Mittlerweile ist die Firma zwar auf die Nutzung von Plantagen übergegangen, jedoch liegen diese teilweise auf dem Land der Mapuche-Indianer und zerstören mit Monokulturen von Eukalyptus und Kiefern die benachbarte Flora und Fauna. Das Unternehmen steht stark in der Kritik von Umweltschützern, und auch sein Einfluss auf die Stadtplanung in Constitución ist umstritten. Die Zusammenarbeit bedingte natürlich, einige Maßnahmen auf die Belange der Zelluloseproduktion abzustimmen – zum Beispiel wurden bestimmte Straßen in der Stadt als Transportwege festgelegt. Die Bedenken gegenüber großen Unternehmen sind den Architekten bewusst, aber sie wägen ab:

„Staat und Gemeinde setzen sich zwar für den öffentlichen Raum ein, aber ihr Investitionssystem erlaubt es immer nur, Defizite zu beheben. Große Unternehmen werden oft mit Argwohn betrachtet, aber wenn sie etwas wissen, dann wie man sich jedes Fenster einer Gelegenheit zunutze macht.“ In Constitución wurde jedenfalls kein Fenster verpasst.

Neben den großen Firmen sollten auch Vertreter von Bürgerinitiativen, Gewerkschaften und anderen Gruppierungen einbezogen werden. Bürgerbeteiligung war den Architekten von Elemental ein Anliegen, und sie schafften es, sich gegen Widerstand seitens der Politiker, die Zeitverzug befürchteten, durchzusetzen. Dazu wurde auf dem zentralen Platz im Stadtzentrum eine *Casa Abierta* eingerichtet – als Anlaufstelle für Informationen, Fragen und Anliegen der Bewohner.

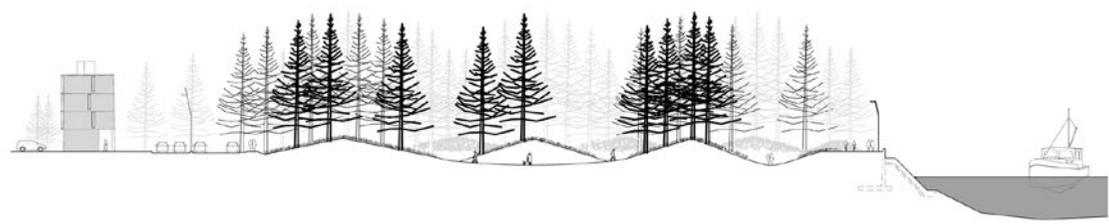


Foto: ELEMENTAL



Übersichtskarte der Projekte des PRES Constitución:
1 Uferpromenade **2** Radwege & Strände **3** Schwimmbad
4 Überschwemmungspark gegen Tsunamis **5** Brücke zur Insel **6** Fluchtwege **7** Schwimmende Stege
8 Öffentliche Plätze **9** Schule **10** Kulturzentrum
11 Bibliothek, Architekt: Sebastian Irarrazaval
12 Gemeindezentrum und Hauptplatz **13** Wohnsiedlung

Unten Schnitt durch den Überschwemmungspark
 Alle Bilder und Fotos: ELEMENTAL



„Bürgerbeteiligung war seit den ersten Projekten, den Wohnungsbauten der Quinta Monroy, ein Teil unserer Methodik. Partizipatives Entwerfen bedeutet aber nicht, mit den Bewohnern die Antworten gemeinsam auszuarbeiten, sondern herauszubekommen, worum es geht, also die richtigen Fragen zu identifizieren. Es gibt nicht Schlimmeres als mit den besten Absichten das falsche Problem zu lösen.“

Die wichtigsten Ergebnisse aus der Arbeit mit den Bürgern lautete: Bauen Sie den historischen Stadtkern und die öffentlichen Plätze wieder auf und bieten Sie einen öffentlichen Zugang zum Fluss an. Um den Wellen eines künftigen Tsunami zu widerstehen, gab es entweder die Möglichkeit, einen dicken Wall vor den Fluss zu bauen (wie eine Baufirma bereits vorgeschlagen hatte) oder ein bestimmtes Gebiet als Überschwemmungspuffer unbebaut zu lassen.



Oben Der neu angelegte Park an der Küste zwischen Rio Maule und Pazifik schützt das Stadtzentrum vor zukünftigen Tsunamis oder Überschwemmungen.

Unten links Bewohner können anhand von Modellen Ausbaumöglichkeiten für ihre Wohnungen ausprobieren.

Unten rechts In der *Casa Central* wurden Versammlungen und Abstimmungen zu den Planungen des *PRES* organisiert.

Alle Fotos: ELEMENTAL



„Im Fall von *PRES* haben wir drei Alternativen geplant, um die Stadt vor zukünftigen Erdbeben zu schützen, und die Menschen haben zu 94 Prozent für die Lösung gestimmt, die wir jetzt durchführen: Einen Park am Flussufer, der die Kraft der Wellen abschwächt, die Stadt vor Überschwemmungen in der Regenzeit schützt und einen öffentlichen Zugang zum Fluss garantiert. Der öffentliche Raum in Constitución hat sich seit dem Wiederaufbau verdreifacht.“



Die Realisierung des Anti-Tsunami-Parks war die größte Herausforderung und sowohl politisch als auch sozial am schwierigsten durchzusetzen, da er die Enteignung von privatem Land erforderte. Was echte Bürgerbeteiligung bedeutet und wie die Bevölkerung sie annimmt, bleibt eine offene Frage – auch in Constitución. Ob sie hier wirklich funktioniert hat oder ob bestimmte Fürsprecher auch für das Projekt *PRES* instrumentalisiert wurden, lässt sich schwer beantworten.

Was Elementals Masterplan für Constitución auszeichnet, ist die erfolgreiche Einbeziehung von Finanzierungsmöglichkeiten schon im Entwurf, was dazu führte, dass die Projekte ungewöhnlich schnell umgesetzt werden konnten. Ihre Innovation ist es, den Entstehungsprozess mitzuentwerfen, die Ideen zu kanalisieren und „schiffbar“ zu machen. Die Architekten binden Architektur in die Wirtschaft ein. Dadurch konnten sie eine Antwort auf die häufigste Frage der Bewohner in der *Casa Abierta* liefern: „¿Cuándo? – Wann werden wir wieder eine funktionierende Stadt haben?“

Vom Erfolg des Projektes in Constitución motiviert, erwuchs daraus gleich ein weiterer Auftrag für die Stadt Calama: *Calama Plus* – finanziert von Codelco, dem größten Kupferhersteller der Welt. Was im Süden die Holzindustrie kann, richtet im Norden der Bergbau.

Die Siedlung *Villa Verde* bietet 482 Familien knappen Wohnraum - mit der Möglichkeit, diesen selbst zu erweitern. Fotos: ELEMENTAL

SOZIALER WOHNUNGSBAU: QUINTA MONROY IN IQUIQUE



Das Prinzip des Selber-Weiter-Bauens wendete Elemental zuerst in der *Quinta Monroy* in Iquique an. Foto: Cristobal Palma



Die Quinta Monroy im Rohzustand, Foto: Tadeuz Jalocho

Worauf die Architekten in Constitución zurückgreifen konnten, war ihre Erfahrung im Bereich des sozialen Wohnungsbaus. Mit dem Projekt der *Quinta Monroy*, einer Wohnsiedlung für rund 100 Familien im Zentrum der nordchilenischen Stadt Iquique, verschaffte sich Elemental international Gehör. Mit nur 7.500 US-Dollar (dem Wert einer staatlichen Subvention) pro Haus für Grundstück, Infrastruktur und Architektur, errichteten sie dort Wohneinheiten von je 36 Quadratmetern, die von den Bewohnern später auf bis zu 70 Quadratmeter erweitert werden konnten. Elemental griff damit auf eine bewährte Methode zurück. Denn in Chile gibt es eine Tradition im Wohnungsbau, die mit dem Selbstbau eng verknüpft ist. Für die *Quinta Monroy* erweiterten sie das Prinzip auf eine mehrstöckige Bauweise, um die ehemals informelle Siedlung nicht an die Peripherie zu verdrängen. Zum ersten Mal bezog Elemental in diesem Projekt die Bürger in den Prozess ein. In Workshops und Versammlungen vermittelten sie ihnen praktische Tipps für die Weiterentwicklung ihrer Häuser.

Architektur wurde also hier nicht nur als Form gedacht, sondern als Prozess. Elemental machte vor, dass man Slums und Favelas nicht mehr als Problem sehen muss, sondern wie sie mit dem richtigen Entwurf eine Lösung für das Problem wachsender Städte sein können. Die Fähigkeit zum Weiterbauen nutzen die Architekten als Ressource. Das Favela-artige dient sogar der Wertsteigerung der Häuser.

Das Prinzip des progressiven Wohnungsbaus in Chile

Sozialer Wohnungsbau in Chile unterscheidet sich grundlegend von der funktionsweise europäischer Modelle des staatlich subventionierten Wohnungsbaus: Er ist der Förderung von Eigentum gewidmet. Was zunächst paradox klingt, hat eine lange Tradition. Seit den 1920er Jahren ist die Schaffung von ökonomischen Anreizen für Baufirmen und private Initiativen durch Darlehen ein wichtiger Bestandteil der chilenischen Wohnungsbauprogramme. In den fünfziger Jahren entwickelte sich das bis heute funktionierende Prinzip der so genannten *Vivienda Progresiva* (fortschreitender Wohnungsbau): Da viele Familien häufig seit Generationen über ein Stück Land verfügen, dort aber in prekären Verhältnissen wohnen, vergibt der Staat verschiedene Subventionen für den Neubau von Häusern. Mit diesen Beträgen lassen sich meist die Sanitäranlagen und ein Zimmer als Startelement finanzieren. Sobald die Bewohner später wieder mehr Geld angespart haben, können sie ihre Häuser erweitern und fertigstellen. Im Wiederaufbauplan der Regierung nach dem Erdbeben 2010 konnten diese üblichen und erprobten Wohnungsbauprogramme angewandt werden.



Oben Einer der vier Höfe, in der die *Quinta Monroy* gegliedert ist. Foto: Franziska Wiegand; Unten eine Straßenfassade mit den Eingängen zu den Höfen links und rechts, Foto: Ludovic Dusuzeau





Das Innovationszentrum liegt im Stadtteil San Joaquín in Santiago de Chile. Foto: Nina Vidic

BAUEN FÜR DIE WISSENSCHAFT: CENTRO DE INNOVACIÓN ANACLETO ANGELINI – UNIVERSIDAD CATOLICA IN SANTIAGO

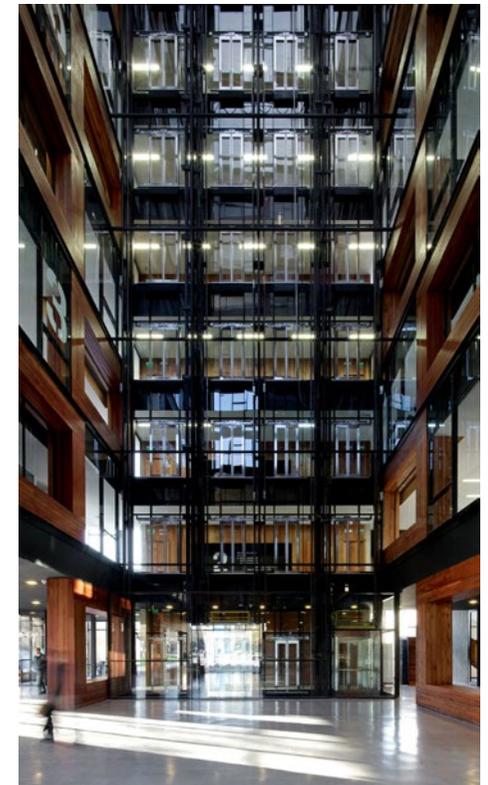


Foto: Kim Courrèges

Ein weiteres aufsehenerregendes Projekt, das in diesem Jahr fertig gestellt wurde, ist das Innovationszentrum Anacaletto Angelini. Hier zeigt Elemental erneut, wie gutes Design zur Nachhaltigkeit beitragen kann. Die Konzerngruppe Angelini (größter Anteilseigner wieder Copec) spendete das nötige Geld für das Innovationszentrum der *Universidad Católica*. Für Elemental galt es, den Raum zu schaffen, in dem Wissen optimal produziert und weitervermittelt werden kann.

Ein geschlossener Kern mit Aufzug widersprach dem Ziel, viele Begegnungsmöglichkeiten für Unternehmen und Wissenschaftler zu schaffen. Die Architekten entschieden sich, das gängige Prinzip von Masse und Leere umzustülpen: Sie schufen ein offenes Atrium, das vertikale Blickbeziehungen zwischen den Geschossen erlaubt, und massive Außenwände mit großen Öffnungen als erhöhte Plätze und Gärten für Pausen und zufällige Treffen.

Und noch einen Effekt haben die dicken Außenwände: Sie filtern die Sonneneinstrahlung. Der Bauherr wünschte sich ein modernes Erscheinungsbild, doch die typischen Bürogebäude in Santiago erzeugen durch ihre „modernen“ Glasfassaden häufig einen inneren Treibhauseffekt. Der strenge, archaische, fast primitive Kubus kann die wechselnden Nutzungen aufnehmen. Auch in diesem Projekt kombinierte Elemental also verschiedene Parameter zu einem konkreten und pragmatischen Vorschlag. Aravena nennt das einfach nur „gesunden Menschenverstand“.



Links Die großen Öffnungen schaffen erhöhte Gärten und Pausenbereiche für Begegnungen. Rechts Das innenliegende Atrium verbindet mehrere Geschosse visuell miteinander. Fotos: Nico Saieh

Franziska Wiegand, Absolventin der *Bauhaus-Universität Weimar*, schreibt als freie Autorin für BauNetz. 2010 studierte sie für ein Jahr in Santiago de Chile und arbeitete in dieser Zeit auch bei Elemental. Während des Erdbebens half sie in der betroffenen Region beim Aufbau von Notunterkünften.

LINA BO BARDI EINHUNDERT

BRASILIENS ALTERNATIVER WEG IN DIE MODERNE



Brasiliens Moderne ist mehr als Oscar Niemeyers fliegende Betonskulpturen. Aber manchmal braucht es Geduld, Vorarbeit oder ein Jubiläum, um gesetzte Klischees aufzubrechen. Bei Lina Bo Bardi ist es der einhundertste Geburtstag, den die italienisch-brasilianische Architektin am 5. Dezember 2014 feiern würde. Endlich hat sich ihr Werk etabliert, schon lange ist es wiederentdeckt.

Das Architekturmuseum München von Andres Lepik feiert die Stararchitektin jetzt mit der Ausstellung: „Lina Bo Bardi 100 – Brasiliens alternativer Weg in die Moderne“, kuratiert von Vera Simone Bader. Passend dazu – und auch lange überfällig – ist der gleichnamige Katalog erschienen: Das erste Buch auf Deutsch über Werk, Schaffen und Leben Bo Bardis.

„Es ist wichtig, dass Architektur am Fundament beginnt und nicht bei der Kuppel“, lehrte Bo Bardi ihre Studenten. Sie war eine provozierende Denkerin, die nicht nur als Architektin, sondern als Bühnenbildnerin, Zeichnerin, Heraus-

Lina Bo Bardi 100

Andres Lepik & Vera Simone Bader

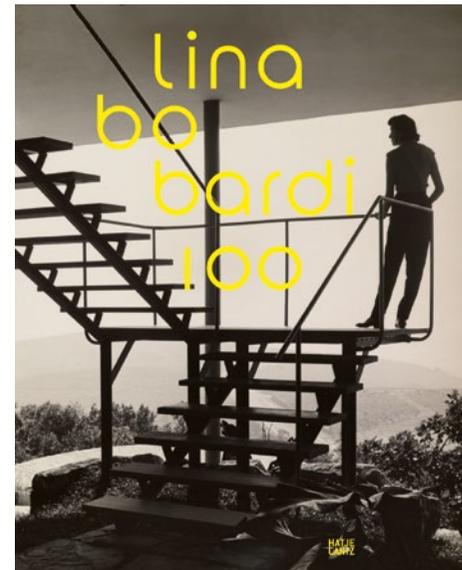
Hatje Cantz, 2014

Deutsch, Hardcover, 400 Seiten

49,80 Euro

www.hatjecantz.de

Oben Casa de Vidro, São Paulo, Foto: Markus Lanz, 2014 unten links: Lina Bo Bardi, 1960 Arquivo ILBPMB



geberin, Möbeldesignerin, Urbanistin und Kuratorin arbeitete. 1946 machte sie sich mit ihrem Mann, dem Kunsthändler Pietro Maria Bardi, von Italien nach Brasilien auf – nicht ahnend, dass sie nie wieder nach Italien zurückkehren würde.

Sie schrieb für Magazine wie Gio Pontis *Domus* und ihr eigenes Magazin *Habitat*, das sie gemeinsam mit ihrem Mann herausgab. Bauen konnte Lina Bo Bardi in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg: Die Casa de Vidro (1951), ihr eigenes Wohnhaus, war ihre erste Realisierung, 1968 wurde das Museo de Arte in São Paulo eingeweiht. Als Schlüsselprojekt gilt ihr 1977 fertiggestelltes Sport- und Kulturzentrum im Arbeiterviertel Pompeia – in den mit Brücken verbundenen Betontürmen befinden sich ein Schwimmbad und eine Sporthalle, die bis heute von den Einwohnern São Paulos genutzt werden. 1992 starb Lina Bo Bardi in ihrem eigenem Haus, der Casa de Vidro – ihre Architektur lebt noch heute weiter. (jk)

Die Ausstellung ist vom 14. November 2014 bis 22. Februar 2015 in der Pinakothek der Moderne im Architekturmuseum der TU München zu sehen.

www.architekturmuseum.de



BLACK SCALPEL CITYSCAPES

Keine Schwarzpläne, sondern Städteportraits von Damien Hirst. Dessen Serie *black scalpel cityscapes* ist noch bis zum 31. Januar 2015 in der Galerie White Cube in São Paulo zu sehen. // Bild: Damien Hirst, San Francisco, 2014, photography by prudence cuming associates ltd / courtesy of white cube